



Prof. Dr. Christian Dreger ist Forschungsdirektor International Economics am DIW Berlin
Der Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder.

Kein Währungskrieg durch Abwertung des Renmimbi

China hat seine Währung, den Renmimbi, in der vergangenen Woche in drei Schritten um fast fünf Prozent gegenüber dem US-Dollar abgewertet. Das verbilligt die chinesischen Exporte und soll die aufziehende Konjunkturschwäche im Land der Mitte bekämpfen. Gleichzeitig macht die Abwertung Produkte aus dem Ausland in China teurer. Somit trüben sich die Geschäftsaussichten auch für deutsche Firmen ein – beispielsweise für die Autobauer, für die China inzwischen der wichtigste Absatzmarkt ist. Wie sind die weiteren Aussichten zu bewerten? Droht am Ende sogar ein Währungskrieg, in dem einzelne Länder ihre Währungen verbilligen, um sich zu Lasten anderer Wettbewerbsvorteile zu verschaffen?

Panik wäre unangebracht, ganz im Gegenteil: Das Risiko eines Währungskriegs ist gegenwärtig nicht allzu hoch zu bewerten. China hat die Abwertung nicht mit der Ankurbelung seiner Exporte, sondern mit einer stärkeren Berücksichtigung der Marktkräfte begründet. Die chinesische Notenbank entscheidet arbeitstäglich über einen Referenzkurs des Renmimbi gegenüber dem US-Dollar. Tägliche Schwankungen des Wechselkurses werden toleriert, sofern sie in engen Grenzen bleiben. Am Folgetag wird der Wechselkurs neu bestimmt, unabhängig von der vorherigen Kursbewegung. Seit vergangener Woche wird nun der Schlusskurs des Vortages in die Festsetzung des Referenzkurses einbezogen. Darin drücken sich auch die Angebots- und Nachfrageverhältnisse am Devisenmarkt aus, sodass die Marktkräfte ein höheres Gewicht bei der Kursfestsetzung erhalten. Die Abwertung des Renmimbi spiegelt also eher den Aufwertungsdruck beim US-Dollar wider – die wohl bevorstehende Zinswende der US-Notenbank Fed wirft hier ihren Schatten voraus.

Die allmähliche Einbeziehung der Marktkräfte ist ein wichtiger Schritt hin zu einer stärkeren Flexibilisierung des

Renmimbi. Dies verbessert die Aussichten Chinas, dass der Renmimbi in die Sonderziehungsrechte des Internationalen Währungsfonds eingeht und sich zu einer internationalen Reservewährung entwickelt. Mit der Aufnahme des Renminbi würden ihn mehr Länder als Reservewährung verwenden, was die Internationalisierung der chinesischen Währung erheblich beschleunigen dürfte. Angesichts des chinesischen Anteils am globalen Handel ist dies ohnehin längst überfällig.

Dass durch die Abwertung die eigenen Exporte stimuliert werden, ist ein willkommener Nebeneffekt. So hat die preisliche Wettbewerbsfähigkeit chinesischer Produkte auf den Weltmärkten zuletzt nachgelassen. Zum einen sind die Löhne deutlich schneller gestiegen als die Produktivität. Dies kann zwar die Transformation hin zu einem stärker konsumorientierten Wachstum fördern, schwächt aber die Exporte. Zum anderen hatte sich der Renmimbi gegenüber dem Euro seit Herbst letzten Jahres um 20 Prozent verteuert. Gegenüber dem japanischen Yen hält dieser Trend schon seit einigen Jahren an, inzwischen stehen rund 40 Prozent zu Buche. Die Verschiebungen im weltweiten Währungsgefüge werden durch die Abwertung des Renmimbi also zumindest teilweise kompensiert.

Ein Währungskrieg steht indes nicht an, solange einzelne Länder ihren Wechselkurs nicht als Instrument der nationalen Stabilisierungspolitik begreifen und durch gezielte Abwertungen versuchen, sich auf dem Rücken anderer einseitige Wettbewerbsvorteile zu verschaffen. Dadurch würde am Ende jeder verlieren, was man vor allem in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gelernt hat. Allerdings ist das Risiko umso größer, je schleppender die weltwirtschaftliche Erholung verläuft. Von daher sollte man Strukturreformen forcieren, um produktiver und nachhaltig wettbewerbsfähiger zu werden. Wechselkursmanipulationen sind keine geeignete Alternative.



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
82. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Karsten Neuhoﬀ, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sylvie Ahrens-UrbaneK
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Sebastian Kollmann
Marie Kristin Marten
Dr. Wolf-Peter Schill
Dr. Vanessa von Schlippenbach

Lektorat

Dr. Stefan Bach
Dr. Maria Nieswand

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier